

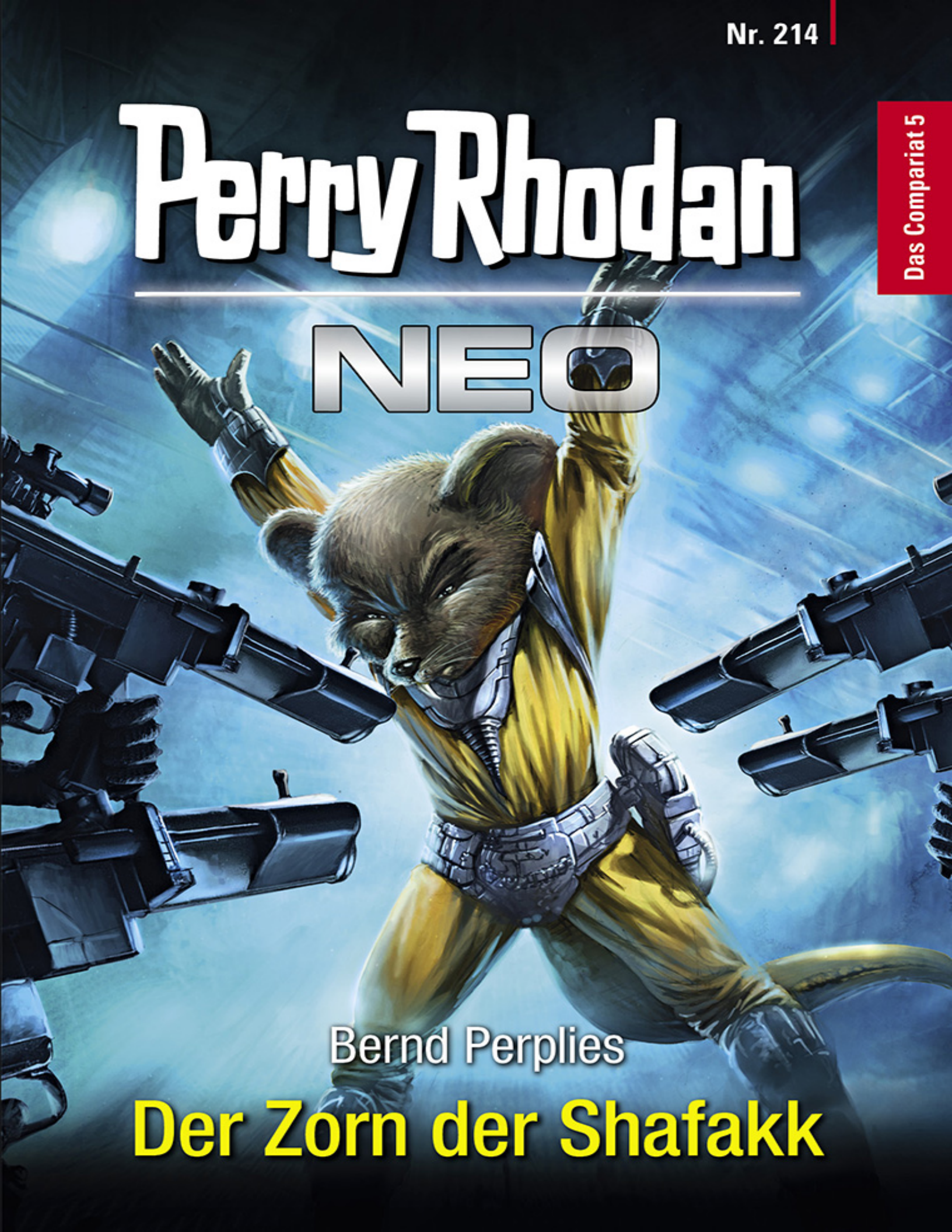
Perry Rhodan

Das Compiat 5

NEO

Bernd Perplies

Der Zorn der Shafakk





Band 214

Der Zorn der Shafakk

Bernd Perplies

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Cover

Vorspann

Prolog: Mentro Kosum: Was soeben geschah ...

1. Gucky: Die dunkle Seite

2. Mentro Kosum: In letzter Sekunde

3. Sork: Der Ausgestoßene

4. Gucky: Unheilvolle Verwandtschaft

5. Perry Rhodan: Vom Regen in die Traufe

6. Perry Rhodan: Ausgeliefert!

7. Sork: Neid und Leid

8. Perry Rhodan: Im Bauch der Bestie

9. Woggrill: Glücklichkeit verweht schnell

10. Sork: Die Felllosen

11. Perry Rhodan: Für Gäste nur das Beste

12. Gucky: Allein an Bord

13. Sork: Ilt und Ilt

14. Woggrill: Auf der Flucht

15. Perry Rhodan: Zeit für Plan B

16. Gucky: Das rote Licht

Impressum

PERRY RHODAN - die Serie

Fünzig Jahre nachdem die Menschheit zu den Sternen aufgebrochen ist, haben Kolonisten erste Siedlungen auf fremden Welten innerhalb und außerhalb des Sonnensystems errichtet. Der Weg ins Weltall verläuft mühsam und abenteuerlich. Aber geleitet von Perry Rhodan, haben die Menschen bislang jede Gefahr überstanden.

Doch im Jahr 2089 werden sie mit einem Gegner konfrontiert, der nicht fassbar erscheint. Das mysteriöse Dunkelleben bedroht die Solare Union. Um dieses Phänomen zu enträtseln, wagt Rhodan eine Expedition in das ferne Compariat, ein bislang unbekanntes Sternenreich. Dabei kommt es zu einem katastrophalen Unfall. Rhodans Raumschiff, die FANTASY, strandet in einer fremden Raumregion.

Dort erlebt Perry Rhodan, welche schrecklichen Folgen es hat, wenn sich das Dunkelleben weiter ausbreitet. Bei der Erkundung eines Fremdschiffs, das in Raumnot geraten ist, stoßen die Menschen unvermittelt auf einen grausamen Gegner - nun droht auch ihnen DER ZORN DER SHAFACK ...

Prolog

Mentro Kosum: Was soeben geschah ...

Der Shafakk begann zu schießen. Drei kurz aufeinanderfolgende Plasmaentladungen trafen den Prallschirm. Die glühenden, ionisierten Teilchen waberten gierig über die flackernde Oberfläche.

Das Prallfeld brach zusammen.

Wo ist Gucky?, dachte Mentro Kosum verzweifelt. Der Kerl verspeist uns gleich zum Frühstück ...

Er rechnete jeden Moment damit, zu sterben. Allerdings wandte sich der Shafakk nun, da er freie Bahn hatte, erst mal dem schutzlosen Tekener zu.

Cameron Canary löste seine improvisierte Waffe ein zweites Mal aus. Abermals entstand ein Lichtbogen. Allerdings war er nur noch dünn und schwach. Die Energiezelle war leer. Canary schrie auf vor Enttäuschung.

Ein Hieb traf Tekener, der ihn meterweit vom Schott wegschleuderte. Er blieb regungslos liegen.

Vielleicht ist der Shafakk wirklich so wütend, dass er nicht schießen will, dachte Kosum. Er will uns eigenhändig umbringen.

Bei Ronald Tekener hatte er es vielleicht bereits geschafft. Kosum fühlte sich merkwürdig, so als stände er körperlos neben sich. Nicht mal Guckys Erscheinen änderte etwas daran.

Der Mausbiber begriff sofort. Er sah Ronald Tekener am Boden liegen und hob ein längliches, rohrähnliches Instrument, das er mitgebracht hatte. Dann drückte er einen Kontakt.

Zu sehen war nichts, aber die Wirkung war unübersehbar.

Das Flimmern um den Unsichtbaren verwandelte sich in ein wirres Flackern, Löcher schienen sich in der Luft zu bilden.

Er hat ihn erwischt, dachte Kosum. Das war ein starker EMP. Der elektromagnetische Impuls legt die Technik des Shafakk wenigstens teilweise lahm. Wären unsere Anzugsysteme noch aktiv, hätten wir ebenfalls Probleme bekommen.

Etwas wurde sichtbar. Der fortgesetzte EMP fraß sich durch die Ausrüstung des Shafakk. Der Quantenschirm zeigte Wellen, die kreuz und quer über die virtuelle Oberfläche waberten, dann erlosch er von einer Sekunde auf die nächste.

Mentro Kosum verspürte Kälte. Cameron Canary erstarrte.

Der Ilt öffnete den Mund und gab ein paar merkwürdig gepresste Laute von sich. Seine Fassungslosigkeit war schier mit Händen zu greifen. Er ließ den EMP-Projektor sinken, dann zu Boden fallen. Seine Augen waren weit aufgerissen.

»Das kann ...«, ächzte Gucky entsetzt. »Das darf nicht wahr sein ...!«

1.

Gucky: Die dunkle Seite

Vor neun Jahren hatte Reginald Bull Gucky zu einer Jubiläumsveranstaltung im New Grauman's Chinese Theatre mitgenommen, einem Filmpalast im Herzen von Terrania. Dort war ein Science-Fiction-Film gefeiert worden, der genau hundert Jahre zuvor entstanden war.

Gucky mochte irdische Filme, aber über alte Science-Fiction-Filme konnte er meist nur lachen. Wenn man selbst im All unterwegs war, und das war Gucky seit geraumer Zeit, wurde einem viel deutlicher als gewöhnlichen Kinogängern, was für einen physikalischen Quatsch solche Filme meist enthielten – und das nicht, weil die Filmemacher unfähig gewesen wären, sondern weil sie Weltraumschlachten so dramatisch wie historische Fliegerduelle hatten präsentieren wollen.

Auch bei diesem Film hatte Gucky vor allem gelacht. Manchmal hatte er sich auch gewundert, etwa als die Prinzessin diesen feschen Schmugglertyp küsste, obwohl sich die beiden zuvor die ganze Zeit angeschrien hatten. Für Menschen mochte das sinnvoll sein, für den Ilt nicht.

Eine Szene allerdings hatte ihm einen Schauer über den Rücken gejagt. Einer der Helden, ein junger Mann, war auf einem Sumpfplaneten in eine Höhle hinuntergeklettert, die sich unter einem alten, gruseligen Baum befand. In dieser Höhle war er auf eine geisterhafte Version seines schlimmsten Todfeinds gestoßen. Die beiden Männer hatten mit ihren leuchtenden Schwertern gegeneinander gekämpft, und schließlich hatte der junge Held dem Bösewicht den Kopf abgeschlagen.

Allein dieser Augenblick hatte dafür gesorgt, dass sich Gucky das Fell sträubte. Eine derartige Brutalität in einem ansonsten so lustigen Film.

Dann jedoch war das eigentlich Erschreckende geschehen. Das Visier des schwarzen Helms war mit einer Explosion abgeplatzt – und darunter war das Gesicht des jungen Helden zum Vorschein gekommen. Die Dunkelheit, so schien der Film sagen zu wollen, lauerte in jedem. Und manchmal war einem das Böse näher, als man glaubte.

An genau jenen Augenblick, an einem unbeschwerten Abend mit seinen Freunden genossen, fühlte sich Gucky aufs Grausamste erinnert, als er sich unvermittelt dem Shafakk gegenüber sah.

Der todbringende, feindliche Krieger war etwas größer und kräftiger als Gucky und in einen Körperpanzer von dunkelgrüner Farbe gekleidet, der nur seinen Kopf frei ließ. Dieser Kopf war mit schwarzem Fell bedeckt. Zwei große, zerfranst wirkende Ohren standen davon ab. Vorn verjüngte sich der Schädel zu einer Schnauze. Der Mund war voller kleiner, spitzer Zähne, aber besonders auffällig waren zwei frontale, große Reißzähne, die so nah beieinanderstanden, als hätte man den Nagezahn eines Iltis in der Mitte gespalten. Sie glänzten silbrig, weil extrem scharf geschliffene Metallhülsen auf ihnen steckten. Aus dem Hinterteil des Wesens wuchs ein kräftiger, löffelförmiger Schwanz.

Das Geschöpf unterschied sich in vielerlei Hinsicht von Gucky. Trotzdem war die Verwandtschaft unbestreitbar: Ihr Gegner war ... ein Mausbiber.

Das alles ging Gucky binnen eines kurzen Moments der schieren Verblüffung durch den Kopf. Diesen Moment brauchte auch der schwarze Mausbiber, um im Gegenzug Gucky zu mustern. Gucky sah, wie sich die Mundwinkel des Shafakk abfällig nach unten verzogen. Der Shafakk zischte etwas Unverständliches. Ein Ausdruck von Verachtung lag in seinen kleinen, im Licht der Anzuglampen rötlich glühenden Augen. *Du bist nicht würdig, dass ich mich mit dir beschäftige*, schien der Shafakk zu sagen, eine verwirrende Reaktion, denn er kannte Gucky doch gar nicht.

Doch wie um diesen Gedanken zu unterstreichen, fuhr der Shafakk im nächsten Moment herum. Bevor irgendeiner der Anwesenden – Gucky, Mentro Kosum, Cameron Canary oder gar der immer noch am Boden liegende Ronald Tekener – reagieren konnte, griff der schwarzpelzige Gegner wieder an.

Sein Ziel war Canary, der rothaarige Multi-Ingenieur, der sich wegen seines Waschzwangs bei einigen seiner Kollegen auf der FANTASY den Spitznamen *Pontius* eingehandelt hatte – nach Pontius Pilatus, ein etwas makabrer Vergleich.

Canary hatte mit dieser Attacke nicht gerechnet. Mit einem Aufschrei stolperte er nach hinten. Er rutschte auf dem Laufsteg aus und fiel in den glimmenden Nematodenrasen, der sie ringsum an den gewölbten Wänden der Sphäre umgab. Es knisterte, ein paar Funken stoben auf.

»Hilfe!«, schrie Canary und streckte abwehrend die Hände vor sich.

Doch er konnte den Shafakk nicht stoppen. Obwohl der Krieger ein Plasmagewehr trug, schien er den wilden, brutalen Nahkampf vorzuziehen, denn er hatte die Waffe längst wieder magnetisch an seine Panzerung geheftet und krallte sich stattdessen im Raumanzug des Gestürzten fest.

Sein Maul öffnete sich weit, und seine von *Kasshs* umhüllten Reißzähne schimmerten unheilvoll rötlich im Todesbrand der Nematoden. Diese Würmer hatten der Sleekerbesatzung der langsam im Sonnenfeuer schmelzenden KORRWAK als Nahrung gedient.

Nun sah es aus, als würde Canary jemandem als Nahrung dienen, und zwar dem schwarzen Mausbiber. Wie ein dem Fresswahn verfallener Zombie – ein Geschöpf, das Gucky ebenfalls aus irdischen Filmen kannte und ihm stets die Pelzhaare zu Berge hatte stehen lassen – klammerte sich der Shafakk an Canary und riss mit seinen scharfen Zähnen Canarys Anzug am Helmkragen auf. Die Absicht war klar: Der Shafakk versuchte, den verletzlichen Hals des

Menschen zu erreichen. Dabei fauchte er sein Opfer an, und Gucky glaubte tatsächlich, so etwas wie Worte in dem Geräusch zu erkennen.

»Sakasshma azuz nee pashazz.«

Der Translator von Guckys Anzugpositronik vermochte dieser Äußerung keinen Sinn zu entnehmen, aber sie klang aggressiv und Unheil verheißend.

»Helft mir doch!«, kreischte Canary mit sich überschlagender Stimme. »Bitte!«

Guckys Blick huschte durch die Sphäre. Tekener lag noch immer am Boden. Kosum regelte hektisch seinen Paralytiker, verstellte ihn, wenn Gucky das richtig erkannte, auf höchste Stufe. Aber seine Hände zitterten; es dauerte zu lange.

Ich muss etwas tun, erkannte Gucky, sonst ist Cameron tot. Der Gedanke riss ihn aus der Lähmung, die ihn befallen hatte, als er den schwarzen Albtraum-Ilt, den Shafakk, zum ersten Mal erblickt hatte.

Gucky gab einen knurrenden Laut von sich und hob die behandschuhte Pfote. Telekinetisch griff er nach dem Angreifer, der sich weiterhin wie toll gebärdete, um Canarys Raumanzug zu zerfetzen. Gucky packte den Shafakk und zog, aber dieser hatte sich wie eine große, böse Zecke an sein Opfer angehängt und ließ einfach nicht los.

Kosums Paralytiker jaulte, als eine überlastete Elektronik den stärkstmöglichen Impuls von sich gab. Der Schuss hätte sogar einen Epsaler gefällt, sofern dieser nicht gerade durch ein Energiefeld geschützt wurde. In diesem Fall hingegen zeigte er keine Wirkung. Der Shafakk ließ bloß für wenige Sekunden von Canary ab, fixierte den Emotionauten der FANTASY und fauchte ihn an. *Du bist als Nächster dran!*

Der EMP-Schock hat nicht funktioniert, erkannte Gucky. Zumindest nicht so gut, wie erhofft. Er hatte zwar das Tarnfeld des Shafakk zusammenbrechen lassen. Aber offensichtlich waren einige andere Schutzvorrichtungen der

martialisches Panzerung der schwarzen Bestie nach wie vor intakt.

Der Shafakk fletschte die Zähne. Canary blutete und schrie wie am Spieß.

Es war wie in einem der Albträume der Schreienden Steine. Ein unbezwingbarer Gegner, der wie ein Berserker tobte, einen von Guckys Kameraden nach dem anderen mordete. Fast wünschte sich der Mausbiber die verrückten Kanarienvögel zurück, die ihn verfolgt hatten.

»Gucky!« Nun schrie auch Kosum. Auf dem bärtigen Gesicht des hageren Cyboraners lag eine Eindringlichkeit, die der Mausbiber bei dem sonst so entspannten Mann noch nie gesehen hatte. »Er bringt ihn um! Halt ihn auf, verdammt. Tu, was du tun musst.«

Was ich tun muss ...

Kosum kannte Guckys Paragaben vielleicht nicht in vollem Umfang, aber er wusste wohl genug darüber, um sich ausmalen zu können, wozu der Mausbiber fähig war – zumindest theoretisch.

Gucky spürte, wie sich sein Fell sträubte. Die unfassbare Hitze an Bord der KORRWAK schien die Systeme seiner Schutzmontur zu überlasten, denn er hielt es kaum noch aus. Sein Herz hämmerte wie ein Presslufthammer, der seinen Brustkorb sprengen wollte. Sein Atem ging kurz und flach. Schweiß tränkte sein Fell an Brust und Rücken. Er fühlte sich, als müsse er demnächst ohnmächtig werden.

»Bring ihn um!«, schrie Kosum.

Die Zeit schien sich um Gucky zu verlangsamen. Ein bizarres Tableau des Schreckens erstarrte vor seinen Augen.

Ein Wald aus Würmern, die bei lebendigem Leib verbrannten und sich, unfähig zur Flucht, in Todesqualen wanden. Dünne Qualmfäden stiegen von ihnen auf, die den kugelförmigen Raum verpesteten.

Canary, am Boden liegend, die Miene eine Fratze des Entsetzens. Seine Handschuhe, mit denen er sich verzweifelt seines Gegners erwehrte, blutig und zerrissen.

Es sah aus, als hätte er einen oder zwei Finger eingebüßt, aber das mochte eine optische Täuschung im infernalischen Spiel aus Licht und Schatten sein.

Auf Canarys Brust hockte dieser Nachtalb, dieses schwarze Schreckgespenst in seinem dunkelgrünen Kampfanzug, dieser Vampir mit den silbern schimmernden, blutbeschmierten Metallzähnen. Aus kleinen, boshaften Augen blickte er Gucky an, entblößte die Reißzähne und lachte - lachte den Ilt aus.

Gucky ballte die Pfoten zu Fäusten. Er zitterte am ganzen Leib, denn er wusste genau, was Mentro Kosum von ihm erwartete und was er tun musste, wenn er Canarys Leben retten wollte. Es fiel ihm unfassbar schwer, denn es widersprach seiner Natur und seinen Moralvorstellungen zutiefst. Dieser Augenblick, das war ihm vollkommen klar, würde ihn noch sehr lange verfolgen.

Trotzdem handelte er. Er griff mit seinen telekinetischen Kräften hinaus, packte den Kopf des Shafakk mit mentalen Stahlklammern - und riss ihn ruckartig herum.

Mit einem scharfen Knacken brach das Genick des schwarzen Mausbibers. Tot sackte er über Cameron Canary zusammen.

2.

Mentro Kosum: In letzter Sekunde

Ronald Tekener lag bewusstlos am Boden. Cameron Canary keuchte schmerzerfüllt, während er eine Hand auf seine Halswunde presste. Gucky stand einfach nur da und wirkte, als habe er einen Geist gesehen. Und ringsum starb die KORRWAK den gewaltsamen Hitzetod, in den sie die vier Männer mitreißen würde, wenn nichts geschah.

Es liegt wohl an mir, tätig zu werden, erkannte Mentro Kosum, was nur folgerichtig war, schließlich hatte Perry Rhodan ihn zum Anführer des Außenteams ernannt.

Der Rumpf des fremdartigen, an einen verbogenen Knochen erinnernden Raumschiffs stöhnte unter der Belastung, während immer mehr stabilisierende Elemente unter dem Strahlungs- und Partikelansturm der beiden kataklysmischen Sonnen des Larmorrsystems zu glühen anfangen und nachgaben. Wäre das vom Kurs abgewichene Seuchenschiff, dessen gesamte, mit Dunkelleben infizierte Mannschaft von einer Shafakkpatrouille umgebracht worden war, nicht derart robust gewesen, hätte es den Sonnengluten, die auf die KORRWAK einhämmerten, schon längst nachgegeben und wäre zu einem Klumpen Metallschlacke zusammengeschmolzen.

Dieses Schicksal würde die KORRWAK in Kürze endgültig ereilen - und Kosum wollte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr an Bord sein.

»Gucky!«, schrie er den Mausbiber an, um ihn aus seinem Schock zu reißen. »Kümmere dich um Tekener.«

Kosum selbst wollte Canary beistehen, aber die schmerzhaft Abreibung, die er bei ihrem ersten Zusammenstoß mit dem Shafakk kassiert hatte, steckte ihm noch immer in den Knochen. Kosum schnitt eine Grimasse, als er das rechte Bein falsch belastete. Trotzdem ließ er sich

nicht aufhalten. Seine Verletzungen waren vernachlässigbar, die von Canary mochten den Terraner umbringen.

Kosum erreichte den Multi-Ingenieur, zerrte den toten Angreifer von Canarys Bauch herunter und machte sich dann an eine rasche Überprüfung der Verletzungen. Wie schon zuvor, als der Shafakk den Multi-Techniker Paul Butler Yeats angegriffen hatte, war der Einsatzanzug derart zerfetzt, dass die integrierten automatischen Erste-Hilfe-Mechanismen Schwierigkeiten hatten, Canarys Wunden zu versorgen. Kosum musste manuell eingreifen, um die Blutungen zumindest so weit zu stillen, dass sie den Multi-Ingenieur von Bord schaffen konnten, ohne dass er ihnen verblutete.

»Ist er tot?« Canary starrte ihn mit wilden Augen an. »Ist der Kerl tot?« Er zitterte; offensichtlich stand er unter Schock.

»Ja, beruhigen Sie sich«, sagte Kosum. »Ganz ruhig. Gucky hat ihn erledigt. Wir sind in Sicherheit.« Ein scharfes Knacken in der Kammerwand erinnerte ihn daran, dass das nicht stimmte. Schwarz verkohlte Nematodenbündel fielen von der Decke. »Nun ja, fast zumindest.«

Mit raschen Handgriffen versiegelte er Canarys Wunden so gut es ging. Dann half er dem rothaarigen Mann, sich aufzusetzen. »Können Sie aufstehen? Wir müssen hier weg.«

»Ich ... Ich denke schon.« Canary verzog das Gesicht. »Es brennt so.«

»Ja, Ihre Anzugisolierung ist am Hals hinüber. Die Luft ist zu heiß.«

Kosum kramte in der Notfallausrüstung seiner Raummontur. Kleinere Schäden konnte das Nanomaterial der terranischen Einsatzanzüge üblicherweise selbsttätig reparieren. Doch die Risse, die der Shafakk mit seinen metallverstärkten Reißzähnen hinterlassen hatte, überforderte die Reparaturroutinen. Glücklicherweise fand Kosum einen größeren Flicker mit selbstfixierenden Rändern, den er kurzerhand auf die am stärksten

mitgenommene Stelle klebte - nachdem er zuvor die Wunden darunter mit Flüssigverband überzogen hatte.

Hinter Kosum wurde Tekener mit einem Stöhnen wieder wach. »Oh Mann, jetzt reicht's mir aber langsam! Haben wir das Mistvieh diesmal wenigstens erwischt?«

»Haben wir«, bejahte Gucky tonlos und so viel näher, dass Kosum zusammenzuckte.

Als er sich umdrehte, sah er, dass sich der Mausbiber mitnichten um den bis eben noch bewusstlosen Tekener gekümmert hatte. Stattdessen stand er vor dem Shafakk und starrte mit leicht schräg gelegtem Kopf auf den Leichnam hinab. Gucky machte noch immer den Eindruck, als sei er nicht ganz bei sich. Als hätte er einen Geist gesehen.

Kosum gefiel das überhaupt nicht. Sie brauchten Gucky, um aus der KORRWAK zu entkommen. Der Prallschirm, der Tekener, Canary und Kosum vor dem ersten Angriff des Shafakk geschützt hatte, hatte die Energiezellen ihrer Raummonturen fast entleert. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie ihre Antigravs nicht mehr verwenden konnten und gezwungen sein würden, den Rest der Strecke bis zur Schleuse zu Fuß zurückzulegen. Das würde Canary trotz der sehr niedrigen Schwerkraft an Bord der KORRWAK wahrscheinlich nicht durchstehen. Gucky musste ihn - oder am besten sie alle - zur FANTASY teleportieren. Hoffentlich war er dazu noch imstande.

Ächzend erhob sich Tekener und trat zu den anderen. Sein Blick fiel auf Canary. »Wie geht es ihm?«

»Nicht so gut«, sagte Kosum. »Wir müssen ihn zur Behandlung sofort auf die FANTASY bringen.« Er wandte sich an den Mausbiber. »Gucky, glaubst du, dass du noch einen Sprung schaffst? Nur, um Canary zu retten. Tekener und ich, wir schlagen uns zu Fuß durch.«

Gucky reagierte nicht sofort, sondern starrte weiter auf den toten Shafakk.

Nun beugte sich auch Tekener näher. »Da soll mich doch ... Der Bursche sieht aus wie ein Mausbiber! Nun ja, zumindest so ähnlich. Er wirkt ein bisschen fieser mit diesem Rattengesicht und den Reißzähnen.«

»Ich bin nicht schwarz«, warf Gucky so leise ein, dass man ihn über den Lärm des sterbenden Raumschiffs kaum hören konnte. »Ich bin keiner von denen ...«

Kosum erinnerte sich. Genau das hatte der Sleeker Woggrill geäußert, als er ihnen begegnet war und das erste Mal Gucky gesehen hatte. Da hatten sie alle noch gedacht, das fragile Geschöpf, das an einen irdischen Federwurm erinnerte, meinte damit, Gucky sei nicht vom Dunkelleben infiziert worden, und sie hatten Woggrill recht gegeben. Doch wie es aussah, hatte der Sleeker in Wahrheit gemeint, dass Gucky kein Shafakk war, keiner dieser schwarzfelligen Killer, die die gesamte Besatzung und alle Passagiere der KORRWAK auf dem Gewissen hatten.

Kosum legte dem Mausbiber eine Hand auf die Schulter und drückte sie. »Nein, du bist keiner von denen. Das glaubt keiner von uns, auch wenn du den Kerl da töten musstest. Wir wissen, dass du besser bist als die.«

Gucky sah zu ihm auf. In seinem sonst so keck wirkenden Blick lag eine tiefe Verunsicherung. Diese Begegnung hatte ihn sichtlich mitgenommen. »Es geht nicht darum, dass ich ihn töten musste. Doch, vielleicht auch. Aber vor allem geht es darum, dass ich mich schon mein ganzes Leben lang frage, woher ich komme, wo der Ursprung der Ilts liegt. Und wenn das hier die Antwort ist ...« Er schauderte.

Kosum schüttelte den Kopf. »Das hier ist gar nichts, jedenfalls ganz bestimmt keine Antwort. Ja, die Ähnlichkeiten zwischen dir und ihm sind bemerkenswert. Aber die irdischen Haie und Delfine sehen sich auch auf den ersten Blick ähnlich - und trotzdem handelt es sich um völlig unterschiedliche Spezies. Die einen sind Fische, die anderen Säugetiere. Sie sind nur ziemlich entfernt verwandt. Also

mach dich nicht verrückt, Gucky, nicht hier und jetzt. Das ist der denkbar ungünstigste Moment für solche Gedanken.«

Er wusste, dass seine Argumentation auf wackligen Beinen stand. Er hatte den Blick gesehen, den der Shafakk Gucky zugeworfen hatte. Neben der Verachtung hatte darin auch eindeutig Erkennen gelegen. Irgendeine Verbindung schien es also wirklich zwischen den Shafakk und den Ilts zu geben.

Im Gesicht des Mausbibers arbeitete es. Er schien etwas erwidern zu wollen, entschied sich dann aber anders.

Ein weiteres Stöhnen lief durch den Rumpf der KORRWAK. Der Boden unter ihren Füßen zitterte leicht. Nicht weit entfernt war ein Fauchen zu vernehmen, wie von einem wütenden Tier. »Wir müssen hier raus!«, drängte Kosum. »Hilf uns, Gucky! Wenn wir erst wieder auf der FANTASY sind, haben wir noch genug Zeit, nach Antworten auf deine Fragen zu suchen. Länger auf diesem Schiff zu bleiben, wird uns nur umbringen.«

Mit einem Ruck kehrte Gucky aus seinem Zustand dumpfer Fassungslosigkeit zurück. Er nickte. »Ja, ist gut. Wir verschwinden.« Er schüttelte sich kurz und holte tief Luft. Dann nahm er Canary an der Hand. Er ging in die Knie und berührte mit der anderen Hand den toten Shafakk.

»Was soll das?«, entfuhr es Kosum. »Willst du den etwa mitnehmen?«

»Natürlich.« Gucky starrte Kosum eindringlich an. »Ich muss wissen, ob dieses Ungeheuer und ich tatsächlich verwandt sind. Und wenn mir jemand eine Antwort auf diese Frage geben kann, dann die Medostation auf der FANTASY.«

Bevor Kosum etwas einwenden konnte, waren der Mausbiber und seine zwei Passagiere verschwunden.

»Ich habe kein gutes Gefühl bei der Sache«, murmelte Kosum.

»Ich auch nicht«, pflichtete ihm Tekener bei. »Andererseits war mir schon mulmig, seit wir auf dem Mond eingetroffen sind, um an dieser falschen Geburtstagsfeier